

Deutsche
Forschungsgemeinschaft

**Wegbereiter einer
wissenschaftlichen Karriere:
DFG- Stipendienförderung für
Postdocs**

Kommentar zu Enders /Mugabushaka:
Wissenschaft und Karriere – Erfahrungen und
Werdegänge ehemaliger Stipendiaten der
Deutschen

von Beate Scholz

DFG

Vorbemerkung

Die Studie von Enders/Mugabushaka untersucht die Erfahrungen ehemaliger DFG-Stipendiaten mit ihrer Förderung sowie ihren beruflichen Erfolg nach Ende des Stipendiums. Befragt wurden Stipendiaten dreier Förderkohorten 1986/87, 1991/92 sowie 1996/97, die von der DFG ein Postdoktoranden-Stipendium, ein Forschungsstipendium oder ein Habilitanden-Stipendium erhielten.

Insgesamt ist der Bericht eine Erfolgsbilanz der DFG-Stipendienförderung: 86% der ehemals Geförderten sind in der Wissenschaft tätig, 91% würden wieder ein Stipendium bei der DFG beantragen. Bei den Ergebnissen der Stipendiatenbefragung ist gleichwohl zu berücksichtigen, dass sich wegen des dynamischen Wandels innerhalb des Wissenschaftssystems heutigen Stipendiaten manches anders darstellen würde. Die Befragten waren zum Zeitpunkt der Untersuchung durchschnittlich 42,2 Jahre alt¹, insofern sind sie in der Regel nicht mehr dem wissenschaftlichen Nachwuchs zuzurechnen. 72% der Ehemaligen waren während ihrer Förderung über weite Strecken im Ausland tätig.

Dieser Kommentar geht unter Bezug auf die Untersuchung von Enders/Mugabushaka darauf ein, welche Entwicklungen innerhalb der Strategie der DFG zur Förderung wissenschaftlicher Karrieren vorgenommen wurden bzw. wie das Programm-Portfolio für Nachwuchswissenschaftler von Ende der 1990er Jahre bis zur Gegenwart modifiziert wurde. Er zeigt auf, inwiefern ein Großteil der Anregungen, die die ehemaligen Stipendiaten jetzt in der Befragung formuliert haben, bereits realisiert worden ist. Für Desiderate, die aus Sicht der Ehemaligen bestehen und denen noch nicht Rechnung getragen wurde, werden darüber hinaus Umsetzungsempfehlungen formuliert.

Übergangsphase nach der Promotion

Der Bericht unterstreicht, dass die DFG in ihrer Förderung junger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ihr besonderes Augenmerk auf die Übergänge zwischen den einzelnen Phasen einer wissenschaftlichen Karriere richten sollte: Tatsächlich haben mindestens 18% der Befragten selbst das Stipendium zur Überbrückung genutzt, d.h. es wegen anderer beruflicher Angebote entweder nicht angetreten oder vorzeitig zurückgegeben. In diesem Zusammenhang erscheint auch bedeutsam, dass sich ein Teil der Befragten in der Zeit nach Ende der Promotion und vor Stipendienbeginn Phasen der Arbeitslosigkeit gegenübersehen. Waren in der Förderkohorte 1986/87 rd. 8% der Befragten durchschnittlich 5,6 Monate arbeitslos, waren es in der Kohorte 1996/97 rd. 14% mit einer durchschnittlichen Arbeitslosigkeit von 7 Monaten.²

Im Zusammenhang mit diesem Ergebnis ist ein Förderangebot im Rahmen der DFG-Graduiertenkollegs zu sehen, das sich zur Überbrückung der Phase zwischen Promotion und Postdoc-Phase bewährt hat: Schließen Doktoranden ihre Promotion in weniger als 36 Monaten ab, können sie für die restliche Laufzeit ihrer Förderung ein Postdoc-Stipendium (oder neuerdings eine Postdoc-Stelle) erhalten, um in dieser Zeit eigene Förderanträge zu stellen. Über eine Ausweitung dieses Angebots für die besten Doktoranden in Graduiertenkollegs, aber auch in anderen DFG-Programmen, sollte nachgedacht werden, um die Spitze für einen Weg in die Wissenschaft zu motivieren. Eine Breitenförderung erscheint indessen nicht realisierbar, wenn die DFG an ihren Qualitätsstandards festhalten möchte. Diese Aufgabe sehen die Universitäten bei sich, wie die Hochschulleitungen in von der DFG organisierten Rundgesprächen zur Nachwuchsförderung im Herbst 2001

¹ Vgl. Jürgen Enders und Alexis-Michel Mugabushaka (2004a): Wissenschaft und Karriere – Erfahrungen und Werdegänge ehemaliger Stipendiaten der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Bonn (www.dfg.de/zahlen_und_fakten/stip2004.html), Kap. 3.6, S. 13.

² Zu diesem Themenkomplex vgl. *ibid.*, Kap. 4, insbesondere S. 15, S. 25 bzw. Kap. 9.1, S. 61.

unterstrichen haben³. Einige Hochschulen haben inzwischen für solche Überbrückungsfinanzierungen Fonds geschaffen.

Enders/Mugabushaka weisen zu Recht darauf hin, dass Postdocs in unterschiedlichen Karrierephasen DFG-Stipendien nachgefragt haben: Sei es, um sich unmittelbar nach der Promotion neue Themengebiete – bevorzugt im Ausland - zu erschließen, oder es sei es, um sich innerhalb einer ‚Auszeit‘ wissenschaftlich weiterzuqualifizieren oder nach einer Familienphase den Wiedereinstieg zu finden.⁴ Diese Tatsache belegt, dass die Flexibilität der DFG-Stipendienprogramme eine ihrer großen Stärken ist. Dies gilt nach wie vor für das Forschungsstipendium, das die DFG weiterhin anbietet.

Wissenschaftliche Selbständigkeit

Befragt nach ihren Motiven, bei der DFG ein Stipendium zu beantragen, nannten 93% der Ehemaligen die „Möglichkeit, weitgehend selbständig und unabhängig an einem Thema zu arbeiten“, 89% sahen zudem die Chance, ein Thema ihrer Wahl zu behandeln, 76% wollten sich auf einem neuen Arbeitsgebiet weiterqualifizieren. 13% lehnten sogar ein gleichzeitiges Stellenangebot zugunsten des Stipendiums ab.⁵

Bei diesem Ergebnis ist im Auge zu behalten, dass die drei Stipendienarten für promovierte Wissenschaftler während der Zeit, als die Befragten durch die DFG gefördert wurden, die einzigen Förderangebote der DFG waren, die diese gewünschte wissenschaftliche Eigenständigkeit ermöglichten. Hier hat sich zwischenzeitlich durch die Einführung des Emmy Noether-Programms 1999 und die Neu-Akzentrierung der DFG-Nachwuchsförderung im Zusammenhang mit den Empfehlungen der Präsidial-Arbeitsgruppe Wissenschaftlicher Nachwuchs (Einführung des Förderangebots Eigene Stelle im Frühjahr 2001, Zusammenfassung der drei Stipendienarten zum Forschungsstipendium) ein Paradigmenwechsel vollzogen.⁶ Mittlerweile ist die Ermöglichung früher wissenschaftlicher Selbständigkeit ein wesentliches Motiv der DFG-Personenförderung.

Altersgrenzen

Die Autoren äußern sich kritisch gegenüber der im Postdoktoranden-Programm strikt gehandhabten Altersgrenze, die nicht zuletzt zu einem Rückgang des Anteils der Geistes- und Sozialwissenschaftler geführt habe. Sie weisen in diesem Zusammenhang jedoch auch auf die strukturelle Zielsetzung der DFG hin, einer Überalterung von Wissenschaftlern in der Qualifikationsphase entgegenzuwirken. Als Lösung schlagen sie eine stärkere Berücksichtigung des ‚akademischen Alters‘, insbesondere der bisherigen wissenschaftlichen Lebensleistung vor.

Das 2000 geschaffene Forschungsstipendium sieht keine Altersgrenze vor und ist insofern flexibel. Gleichwohl wird die Sinnhaftigkeit von starren Altersgrenzen gegenwärtig insbesondere im Zusammenhang mit dem Emmy Noether-Programm diskutiert. Bei Bewerbung für das Auslandsstipendium (ENP, Phase I) dürfen Kandidatinnen und Kandidaten bei Antragstellung nicht älter als 30 Jahre sein. Obwohl Familien, Wehr- und Ersatzdienstzeiten entsprechend berücksichtigt werden, stellt sich die Frage, ob exzellente Bewerber mit weniger linearen Lebensläufen durch solche Regeln von einer Antragstellung ausgeschlossen werden. Im übrigen hat sich gezeigt, dass im europäischen Vergleich in vielen Ländern außer in Deutschland, Österreich und Polen inzwischen Gesetze in Kraft

3 Die Dokumentation der Rundgespräche findet sich unter http://www.dfg.de/dfg_im_profil/aufgaben/nachwuchsfoerderung/index.html.

4 Vgl. Enders/Mugabushaka, 2004, Kap. 4.9, S. 24ff.

5 Vgl. Anhang Tabelle 1 sowie *ibid.*, Kap. 4.2, Tab. 13, S. 17.

6 Die DFG-Präsidialarbeitsgruppe Wissenschaftlicher Nachwuchs veröffentlichte ihre Empfehlungen im Oktober 2000 unter dem Titel ‚Die zukünftige Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses durch die DFG‘ (vgl. http://www.dfg.de/dfg_im_profil/aufgaben/nachwuchsfoerderung/index.html).

sind, die solche Altersgrenzen verbieten.⁷ Vor diesem Hintergrund sollten Lösungsansätze, wie sie die Autoren des Berichts vorschlagen, in allen Nachwuchsprogrammen der DFG erwogen werden, in denen es Altersgrenzen gibt.

Beratung

Den Service durch die DFG-Geschäftsstelle während ihrer Förderung lobten 91% der Befragten, die Beratung vor der Antragstellung fanden allerdings nur 59% zufriedenstellend.⁸

Zwischenzeitlich hat die DFG eine Reihe von Maßnahmen ergriffen, um den aufgezeigten Defiziten zu begegnen: So hat sie ihre Informations- und Kommunikationsstrategie, die sich an junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler richtet, grundlegend erneuert. Dafür einige Beispiele: Seit 2002 verfügt die DFG über einen neuen Internet-Auftritt und damit insbesondere über ein zielgruppen-bezogenes Informationsangebot. Im Rahmen von Tagen des Wissenschaftlichen Nachwuchses an inzwischen fast allen Universitätsstandorten in Deutschland stellt sie ihr Förderspektrum vor und berät über Möglichkeiten zur Antragstellung. Bei Fachtagungen und Absolventenmessen, die ein wissenschaftlich interessiertes Publikum erwarten lassen, ist sie regelmäßig mit einem Informationsstand und Vorträgen vertreten.

Um noch besser dem Erstinformationsbedarf besonders von jungen Wissenschaftlern aus dem In- und Ausland, die noch keinen DFG-Kontakt hatten, gerecht zu werden, baut die DFG-Geschäftsstelle derzeit eine eigene Hotline auf. Bei spezifischeren Fragestellungen stellt die Hotline Verbindungen zu den fachlich oder von Seiten des Programms verantwortlichen Bereichen her. Ferner ist der DFG die Einzelberatung und -betreuung ihrer Antragsteller und Geförderten durch die Fach- und Programmbereiche der Geschäftsstelle ein zentrales Anliegen. Beispielhaft dafür ist etwa das umfangreiche Beratungsangebot im Rahmen der seit 2002 regelmäßig stattfindenden Emmy Noether-Jahrestreffen. Gerade der Kontakt von ‚Angesicht zu Angesicht‘ ermöglicht, sowohl zielgerichtet auf die individuellen Fragestellungen der Geförderten einzugehen als auch aus ihren Rückmeldungen zum Förderangebot Entwicklungsnotwendigkeiten zu erkennen.

Begutachtung

Interessante Aufschlüsse gab die Stipendiatenbefragung auch im Hinblick darauf, welche Aspekte Antragsteller bei der Begutachtung als ausschlaggebend für eine Bewilligung ansehen.⁹ Hier hat sich gezeigt, dass die Ehemaligen ihrem bisherigen Werdegang und der Reputation ihres Betreuers oder ihrer Betreuerin die höchste Bedeutung beigemessen haben. Mit Blick auf negative Begutachtungsergebnisse machten sie demgegenüber vorrangig die Geldknappheit der DFG verantwortlich (63%), an zweiter Stelle unterstellten rd. 55% der Befragten, die Begutachtung sei nicht objektiv genug bzw. die Kriterien seien nicht transparent genug gewesen (ebenfalls rd. 55%). Ein weiterer Kritikpunkt betraf die mangelnde Aufgeschlossenheit der Begutachtung gegenüber Außenseitern (rd. 48%). Damit gingen die ehemaligen Stipendiaten in ihrer kritischen Einschätzung noch über diejenige der Antragsteller hinaus, die sich 1997 im Rahmen einer allgemeinen Antragstellerbefragung zu dieser Frage geäußert hatten¹⁰.

Die Restrukturierung des Begutachtungswesens, die die DFG mit der Wahl der Fachkollegen Ende 2003 realisiert hat, wirkt manchen dieser Einschätzungen entgegen: Die Be-

7 Vgl. die Ergebnisse des von der DFG im Zusammenwirken mit der KoWi organisierten Symposiums European Network on Science Careers am 01.10.2003 in Brüssel unter www.dfg.de/wissenschaftliche_karriere/focus/european_network/index.html.

8 Vgl. Tabelle 2 und Enders/Mugabushaka, 2004, Kap. 4.6, S. 20.

9 Vgl. Tabelle 3 und *ibid.*, Kap. 4.3, S. 17f., Kap. 8.3.1, S. 53f. bzw. Kap. 9.5, S. 63.

10 Vgl. *ibid.*, Kap. 8.3.1, S. 53f.

gutachtung wird insgesamt auf eine breitere Basis gestellt. Zugleich werden Experteneinschätzungen (1. Stufe der Begutachtung) durch die fachlich breiteren, in der Regel interdisziplinären Voten der Fachkollegien in Panels oder durch Fachkollegiaten in vergleichender Begutachtung ergänzt. In manchen Wissenschaftsgebieten, z.B. den Lebenswissenschaften, ist mittlerweile die Begutachtung im Rahmen von ‚study sections‘ zur Regel geworden. Dies gilt insbesondere auch für die koordinierten Programme der DFG, wo die Begutachtung durchweg von Prüfungsgruppen vorgenommen wird. In der Personen-Exzellenzförderung wird gegenwärtig in einem Pilotprojekt mit Erfolg erprobt, die schriftliche Begutachtung durch persönliche Vorträge der Kandidaten vor Gutachtergruppen zu ergänzen. Alle diese Maßnahmen haben im wesentlichen das Ziel, in der Begutachtung den Leistungen der Antragsteller und ihren wissenschaftlichen Vorhaben bestmöglich gerecht zu werden sowie den besonderen Herausforderungen zu begegnen, die hoch innovative und stark interdisziplinäre Projekte an die Begutachtung stellen. Um zu gewährleisten, dass der Begutachtungsprozess für alle Beteiligten fair bleibt, ist die DFG dabei, ihren bereits 1997 erarbeiteten Standards guter wissenschaftlicher Praxis Regeln über Befangenheit von Gutachtern, Gremien- bzw. Geschäftsstellenmitgliedern hinzuzufügen.

Frauenanteil

Enders/Mugabushaka stellen im Kohortenvergleich 1986/87 und 1996/97 einen wachsenden Frauenanteil von 16 auf 30% fest. Besonders heben sie den Anstieg bei den Geisteswissenschaftlern (von 25 auf 42%) hervor, obwohl der Anteil der Geförderten aus den Geistes- und Sozialwissenschaften an den Stipendien insgesamt rückläufig gewesen sei.¹¹

Der gestiegene Frauenanteil sollte indessen differenziert betrachtet und nicht automatisch als Errungenschaft der Gleichstellung angesehen werden. In einer anderen Studie von Jürgen Enders gemeinsam mit Lutz Bornmann, die den Verbleib ehemaliger Doktoranden 10, 15 bzw. 20 Jahre nach der Promotion untersucht¹², weisen die Autoren nach, dass Frauen während der Promotionsphase häufiger die schlechter dotierten und institutionell weniger eingebundenen Stipendien erhielten, während Männern häufiger wissenschaftliche Mitarbeiter- oder Assistentenstellen angeboten wurden. Die Vermutung ist insofern naheliegend, dass dies auch bei den Stipendien für Promovierte zutraf. Dafür spricht auch, dass 42% der Stipendiaten in den Geisteswissenschaften angaben, nicht institutionell eingebunden gewesen zu sein. Eine im Tabellenband der Studie dokumentierte Auswertung weist in dieser Frage denn auch deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede aus: Während fachübergreifend nur neun Prozent aller männlichen Stipendiaten ihre Arbeiten während der Förderung durch die DFG überwiegend privat durchgeführt haben, beträgt der Anteil unter Frauen immerhin 21 Prozent¹³.

Hinsichtlich der Einbindung von Frauen in das Wissenschaftssystem und ihren damit zusammenhängenden Karrierechancen wird sich hingegen das Emmy Noether-Programm (Frauenanteil rd. 25%) sowie das Förderangebot Eigene Stelle positiv auswirken.

11 Vgl. Tabelle 4 und Abbildung 1.

12 Jürgen Enders, Lutz Bornmann: Karriere mit Dokortitel?, Frankfurt/New York, 2001, S. 86.

13 Vgl. Enders/Mugabushaka, 2004, Kap. 4.4, Tab. 14, S. 19 sowie dies., 2003, Tabellenband, Tabelle 45E.

Vereinbarkeit von wissenschaftlicher Karriere und Familie

Der Bericht zeigt, dass geförderte Frauen sowohl während der Zeit ihres Stipendiums als auch später seltener in Haushalten mit Kindern leben als Männer.¹⁴ Die Autoren weisen allerdings auch darauf hin, dass die untersuchten Stipendienarten bereits Angebote für Frauen vorgesehen hätten, um beide Lebensbereiche besser miteinander vereinbaren zu können (Möglichkeit zur Beantragung von Teilstipendien, Kinderbetreuungszuschläge).

Inzwischen hat die DFG ihr Förderangebot in diesem Bereich wesentlich erweitert, die Gleichstellung von Männern und Frauen in der Wissenschaft im Sommer 2002 sogar zum Satzungsziel erhoben: Stipendien können mittlerweile von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen wegen Familienaufgaben bei gleichzeitiger Verlängerung der Laufzeit auf bis zu 50% reduziert werden. Bei Geburt eines Kindes werden Frauen in Anlehnung an den Mutterschutz drei Monate länger gefördert und sowohl Männer als auch Frauen erhalten mittlerweile unabhängig von der beruflichen Tätigkeit des Partners einen Kinderbetreuungszuschlag.

Handlungsbedarf besteht weiterhin bei der Förderung von Doppelkarriere-Paaren in der Wissenschaft, wie eine von der DFG im Zusammenwirken mit dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft im Februar 2003 durchgeführte Tagung unter Beweis gestellt hat.¹⁵ Nach wie vor verfügen deutsche Universitäten in der Regel nicht über Mechanismen, um hochqualifizierte Paare zu gewinnen. Hier zielen ‚portable‘ Programme der DFG wie das Forschungsstipendium, das Heisenberg-Programm, das Förderangebot Eigene Stelle oder auch das Emmy Noether-Programm in die richtige Richtung.

Internationale Mobilität

Bemerkenswert sind die Ergebnisse von Enders/Mugabushaka insbesondere hinsichtlich der internationalen Mobilität der ehemaligen DFG-Stipendiaten während bzw. nach ihrer Förderung.¹⁶ Die häufig geäußerte Vermutung eines stetigen, dauerhaften ‚Brain drain‘ deutscher Wissenschaftler in die USA wird von der Studie deutlich entkräftet: Zwar haben 72% der Befragten signifikante Zeiteile ihrer Förderung im Ausland verbracht, davon waren rd. 66% in den USA. Befragt nach den Motiven ihres damaligen Auslandsaufenthalts gaben jeweils rd. 80% fachliche Interessen der Zusammenarbeit mit ausländischen Partnern bzw. das Renommee der ausländischen Einrichtung an. An dritter Stelle rangierte bei rd. 70% die Absicht, durch den Auslandsaufenthalt ihre Chancen auf dem deutschen Arbeitsmarkt zu verbessern. Dass die Karrieremöglichkeiten auf dem deutschen Arbeitsmarkt offensichtlich gut waren bzw. sind, belegt die Tatsache, dass 85% der Stipendiaten, die im Ausland waren, innerhalb von vier Jahren nach Stipendienende zurückkehrten. Von denjenigen, die auch mehr als vier Jahre nach ihrer Förderung im Ausland tätig sind, halten sich zwar rd. 39% in den USA auf. Demgegenüber arbeiten allerdings 52% in Europa, davon der größte Anteil in der Schweiz (18%), sicher nicht zuletzt wegen der attraktiven Gehälter.¹⁷ Dabei handelt es sich weniger um eine Frage des ‚Verbleibs‘, als um eine solche des Wechsels von Tätigkeitsorten. Insofern dürfte für die im Ausland Arbeitenden statt des Begriffs ‚Brain drain‘ eher der Begriff der ‚Brain circulation‘ zutreffend sein.

Mit Blick auf die Rückkehr nach Förderende weist die Untersuchung für die jüngste Stipendiatenkohorte (Förderbeginn 1996/1997) eine längere Verbleibsdauer im Gastland auf, auch wenn 48 Monate nach Förderende wie bei den beiden früheren Kohorten 85% der Befragten wieder in Deutschland tätig sind. Dieser Befund bestätigt die Notwendig-

14 Vgl. Tabelle 5.

15 Die Tagung ist dokumentiert unter

www.dfg.de/wissenschaftliche_karriere/focus/doppelkarriere_paare/index.html .

16 Vgl. Tabelle 6 und Enders/Mugabushaka, 2004, Kap. 7, insbesondere Kap. 7.1, S. 41f., Kap. 7.2, S. 41f., Kap. 7.3, S. 43f. sowie Kap. 8.4, S. 57f.

17 Vgl. Tabelle 7 und Abbildung 2.

keit von ansprechenden ‚Rückkehr-Angeboten‘ wie das Emmy Noether-Programm oder das Förderangebot Eigene Stelle, die eigenständige Forschung an selbst-gewählten Themen und Standorten in Deutschland ermöglichen. Handlungsbedarf besteht hier noch für das Forschungsstipendium der DFG, das gleichermaßen für Forschungsaufenthalte im Ausland wie im Inland genutzt werden kann. Um die Rückkehr für Stipendiaten, die sich im Ausland aufhalten, noch attraktiver zu gestalten, sollte die Förderdauer von zwei Jahren um eine sechsmonatige Rückkehrförderung verlängert werden. Vergleichbare Angebote des DAAD oder der Alexander von Humboldt-Stiftung und neuerdings der EU (Outgoing International Fellowship) sehen eine verbindliche Rückkehrförderung vor.

Erstaunlich ist, dass die Befragten trotz ihres eigenen beruflichen Erfolges das deutsche Wissenschaftssystem im Vergleich zu den Ländern, in denen sie selbst tätig waren, durchweg negativer bewerten¹⁸: Dies gilt nach ihrer Einschätzung für die Aufgeschlossenheit gegenüber innovativen Forschungsansätzen, die öffentliche Meinung gegenüber Wissenschaft, die Verdienstmöglichkeiten in Forschung und Lehre ebenso wie für die Nachwuchsförderung. Die vorgetragenen Einschätzungen etwa über die Möglichkeiten des wissenschaftlichen Nachwuchses zu selbständiger Forschungstätigkeit ignorieren allerdings den dynamischen Wandel innerhalb des Systems, der in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre verstärkt eingesetzt hat. Bezeichnend für diese Dynamik ist beispielsweise, dass die DFG die Erlangung frühestmöglicher wissenschaftlicher Selbständigkeit zum Leitmotiv ihrer Nachwuchsförderung gemacht hat.

Zu hinterfragen ist gleichermaßen die mit Blick auf das deutsche System positive Einschätzung der größeren Arbeitsplatzsicherheit: Immerhin sind 46% der Befragten, die in Deutschland arbeiten, befristet beschäftigt, während es bei den im Ausland tätigen nur 32% sind. Hier weist das deutsche System insofern Schwächen auf, als gerade im ‚Mittelbau‘ an Forschungseinrichtungen und Universitäten in den letzten Jahren in erheblichem Maße Dauerstellen abgebaut wurden. Andererseits wird der Wettbewerb verbunden mit befristeten Beschäftigungen nach den Erkenntnissen, die die DFG beispielsweise etwa im intensiven Austausch mit den Geförderten des Emmy Noether-Programms gewinnt, durchaus von den begabten jungen Wissenschaftlern, die an die Spitze wollen, gesucht. Allerdings ist das System gefordert, berechenbare Karrierewege aufzuzeigen. Dies versucht die DFG mit ihrer ‚Förderkette‘ zu verwirklichen.

Erfolg und Verbleib nach Förderende

Die Wahrnehmung der Befragten, wonach junge Wissenschaftler in Deutschland im Vergleich zu den Gastländern der ehemaligen Stipendiaten schlechtere Karrierechancen haben, wird von ihren eigenen Karriereentwicklungen in Frage gestellt¹⁹: 95% der Ehemaligen sind erwerbstätig, davon arbeiten 86% in Forschung und Lehre, 34% auf einer Professur. Insofern war die Förderung im Rahmen eines DFG-Stipendiums eine geeignete Vorbereitung auf eine wissenschaftliche Karriere.

Zur Qualifizierung für Wissenschaft als Beruf hat die DFG mittlerweile ein konsistentes Portfolio an Förderinstrumenten entwickelt, die geeignet sind, jeden Abschnitt der wissenschaftlichen Qualifizierung adäquat zu unterstützen: anfangend mit einer Förderung der Promotion im Rahmen von Graduiertenkollegs oder den Graduate Schools der Forschungszentren bis hin zum Heisenberg-Programm, das die Phase bis zur Berufung in eine wissenschaftliche Leitungsfunktion überbrückt.

Hervorzuheben ist mit Blick auf die Stipendiatenbefragung ferner die Stabilität der einmal getroffenen Karriereentscheidung: Zwischen dem öffentlichen und privaten Sektor gibt es lediglich eine zu vernachlässigende Mobilität. Positiv stimmt allerdings die Mobilität innerhalb der öffentlich geförderten Forschung: rd. 15% haben zwischen Universität und

18 Vgl. Tabelle 8.

19 Zu diesem Themenkomplex vgl. Tabelle 9 und 10 sowie Enders/Mugabushaka, 2004, Kap. 5, insbesondere Kap. 5.2, S. 27ff., Kap. 5.5, S. 31ff.

außeruniversitären Forschungseinrichtungen gewechselt. Dies steht der Wahrnehmung einer ‚Versäulung‘ innerhalb des deutschen Wissenschaftssystems entgegen und bestätigt die Strategie der DFG, die Kooperation zwischen Forschern beider Bereiche besonders zu fördern.

Bemerkungen zur DFG-Nachwuchsförderung

Überraschend ist der vergleichsweise geringe Bekanntheitsgrad²⁰ neuerer DFG-Förderinstrumente wie Emmy Noether-Programm oder Eigene Stelle, die jeweils nur rd. 67% der Befragten kannten. Dies kann mit dem eigenen fortgeschrittenen Karrierestadium zusammenhängen. Immerhin ist davon auszugehen, dass den 34% der Befragten, die selbst Nachwuchswissenschaftler betreuen, die Programme bekannt waren. Dennoch weist dieser Befund darauf hin, dass die DFG ihre Nachwuchsstrategie und ihr darauf bezogenes Förderangebot nicht nur der eigentlichen Zielgruppe, den jungen Wissenschaftlern selbst, kommunizieren sollte, sondern auch in größerem Maße den von ihr geförderten etablierten Wissenschaftlern. Hierfür bieten sich kompakte Informationsveranstaltungen analog der Tage des wissenschaftlichen Nachwuchses an.

Sofern die Befragten die DFG-Nachwuchsprogramme kannten, fanden sie diese in der Regel mit mehr als 75% empfehlenswert.²¹ Schlechter kamen allerdings das Doktoranden- und das Postdoktoranden-Stipendium in Graduiertenkollegs weg, das nur rd. 58% bzw. rd. 56% der Ehemaligen empfahlen. Da die Befragung vor der Neuausrichtung des Programms Graduiertenkollegs im Frühjahr 2003 unter den Gesichtspunkten Stärkung der ‚Exzellenz‘, ‚Innovation‘ und ‚Internationalität‘ stattfand, ist davon auszugehen, dass die Wertung nunmehr anders ausfallen würde. Für diese Hypothese spricht auch, dass die Förderung auch dadurch noch attraktiver geworden ist, dass die Kollegs die Höhe der Stipendien nunmehr selbst festsetzen und an Doktoranden und Postdocs sogar Stellen vergeben können.

Vieles, was die Ehemaligen zur Betreuung während und nach der Förderung anmahnen, hat die DFG bereits vor einiger Zeit erkannt und inzwischen umgesetzt: Seit 2002 finden regelmäßig Jahrestreffen der Geförderten und Ehemaligen im Emmy Noether-Programm statt, die dem Austausch untereinander und mit der Geschäftsstelle dienen. Bei der Veranstaltung im Sommer 2003 ist eine Alumni-Initiative entstanden, die sich derzeit im Ausbau befindet. Für die in den USA tätigen Forschungs- und Emmy Noether-Stipendiaten finden regelmäßig von der DFG vor Ort organisierte Treffen zur Beratung und zum Informationsaustausch statt. Auf ihren Internet-Seiten bietet die DFG zudem eine Stipendiaten-Mailingliste an, die sich inzwischen als lebhaftes Forum für Beratung untereinander und zur wissenschaftspolitischen Meinungsbildung etabliert hat. Eine eigene Seite zur Portraitierung der Geförderten und Ehemaligen im Emmy Noether-Programm ist im Aufbau und wird voraussichtlich im Sommer 2004 verfügbar sein.

Handlungsoptionen für die DFG

Die Studie von Enders/Mugabushaka hat erneut unter Beweis gestellt, dass vor allem die Übergänge zwischen den einzelnen Qualifizierungsphasen bzw. die Wieder-Etablierung im deutschen Wissenschaftssystem nach Auslandsaufenthalten kritisch sind.

- Um Anreize zu schaffen, dass besonders qualifizierte Doktorandinnen und Doktoranden unmittelbar nach der Promotion ihren Weg in die Wissenschaft fortsetzen, sollte die DFG in beschränkter Zahl nach dem Modell der Graduiertenkollegs auch in ihren anderen Programmen bis zu sechsmonatige Überbrückungsstipendien anbieten. Solche Maßnahmen sind sicherlich nicht für alle Wissenschaftsgebiete gleichermaßen erforderlich. Besonderer Bedarf ist von den Fächern zu erwarten, die wie viele Geistes-

20 Vgl. Tabelle 11.

21 Vgl. Tabelle 12.

wissenschaften geringere Möglichkeiten solcher Überbrückungen haben. Als Pilotprojekt sollte eine Erweiterung der Geisteswissenschaftlichen Initiative um ein solches Förderangebot in Betracht gezogen werden.

- Eine sechsmonatige Anschlussfinanzierung sollte auch Forschungsstipendiaten angeboten werden, die während ihrer Förderung im Ausland tätig waren. Die Gewährung einer solchen Überbrückungsförderung ist allerdings an die Voraussetzung der unmittelbaren Rückkehr im Anschluss an die maximal zweijährige Auslandsphase zu knüpfen.
- Eine weitere Überbrückungsnotwendigkeit besteht für viele Wissenschaftler, die alle Voraussetzungen für eine Berufung auf eine Dauerprofessur erfüllen. Bewährt ist seit 1977 das Heisenberg-Programm, das sich an Wissenschaftler in dieser Phase wendet und ihnen die Fortsetzung ihrer wissenschaftlichen Karriere ermöglichen soll. Gerade in dieser Phase brauchen Wissenschaftler belastbare akademische Berufsaussichten. Die im Grundsatz beschlossene Schaffung von Heisenberg-Stellen mit Tenure Track-Option sollte daher schnellstmöglich umgesetzt werden. Eine so modifizierte Förderangebot wäre auch geeignet, hochqualifizierte Wissenschaftler, die nicht mehr dem Nachwuchs zuzurechnen sind, aus dem Ausland zurückzugewinnen. Es könnte zudem eine angemessene Karriere-Perspektive für solche hochqualifizierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler schaffen, deren Partner bzw. Partnerinnen gleichfalls in der Wissenschaft tätig sind und bereits an einem anderen Ort eine feste Stelle haben.
- Um individuelle Karrierewege für die Besten zu ermöglichen, sollte im Emmy Noether-Programm die Grenze für das Eintrittsalter flexibilisiert werden. Alternativ könnte an die Stelle einer festen Altersgrenze – vergleichbar dem Förderangebot eigene Stelle – die Bedingung treten, dass die Promotion nicht länger als drei Jahre zurückliegen darf. Um das hohe Niveau des Programms sicherzustellen, kommt es in der Begutachtung darauf an, die bis dahin erbrachte wissenschaftliche Lebensleistung zutreffend einzuschätzen. Daher sollte die persönliche Auswahl von Bewerbern im Rahmen einer fachlichen Begutachtung zusätzlich zur schriftlichen Begutachtung zum Regelfall werden.
- Im Sinne von Enders/Mugabushaka wäre schließlich ein permanentes Monitoring in Form regelmäßig durchgeführter Stipendiatenbefragungen wünschenswert, inwiefern die Nachwuchsförderung durch die DFG tatsächlich die Chancen auf eine spätere erfolgreiche wissenschaftliche Karrieren bestimmt. Da derzeit die Modifikation des Heisenberg-Programms vorbereitet wird, erscheint als nächster Schritt die Erfolgsbewertung der bisherigen Stipendienförderung in diesem Programm notwendig.

Tabellenanhang

Tabelle 1: Motive der Beantragung des Stipendiums nach Stipendienprogramm (in Prozent)

	Stipendienprogramm			Gesamt
	Habilitations- stipendium	Forschungs- stipendium	Postdoktoranden- stipendium	
Weil das Stipendium mir die Möglichkeit eröffnete, über ein Thema meiner Wahl zu arbeiten				
1,2	80,1	94,0	90,3	88,9
3	4,8	3,3	6,1	4,6
4,5	15,1	2,7	3,6	6,5
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0
Anzahl (n)	(357)	(515)	(413)	(1285)
Weil das Stipendium mir die Möglichkeit eröffnete, eine bereits begonnene Forschungsarbeit zum Abschluss zu bringen				
1,2	77,0	46,1	32,2	50,7
3	9,2	16,5	12,6	13,1
4,5	13,8	37,4	55,3	36,1
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0
Anzahl (n)	(369)	(503)	(398)	(1270)
Weil das Stipendium mir die Möglichkeit eröffnete, mich auf einem neuen Arbeitsgebiet weiter zu qualifizieren				
1,2	51,7	80,8	88,2	75,3
3	14,0	8,0	5,4	8,8
4,5	34,3	11,2	6,4	15,9
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0
Anzahl (n)	(344)	(510)	(407)	(1261)
Weil die finanzielle Unterstützung der DFG mir attraktiv erschien				
1,2	69,7	67,7	71,1	69,4
3	16,6	18,2	18,9	18,0
4,5	13,7	14,1	10,0	12,6
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0
Anzahl (n)	(350)	(505)	(402)	(1257)
Weil die Reputation des DFG- Stipendiums mir attraktiv erschien				
1,2	78,6	78,8	76,2	77,9
3	12,5	10,9	16,1	13,0
4,5	8,8	10,3	7,7	9,1
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0
Anzahl (n)	(351)	(505)	(403)	(1259)
Weil das Stipendium mir eine Möglichkeit bot, weitgehend selbstständig und unabhängig an einem Thema zu arbeiten				
1,2	91,8	93,4	91,2	92,2
3	3,0	3,7	6,1	4,3
4,5	5,2	2,9	2,7	3,5
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0
Anzahl (n)	(367)	(514)	(407)	(1288)
Weil ich keine Stelle an einer Hochschule bekommen habe/hätte				
1,2	48,7	26,9	24,3	32,3
3	7,2	10,0	12,1	9,9
4,5	44,0	63,1	63,6	57,8
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0
Anzahl (n)	(359)	(501)	(404)	(1264)

Frage 2.4: Wenn Sie zurückblicken: warum haben sie das Stipendium beantragt ? (Skala 1 = ‚trifft zu‘ bis 5 = ‚trifft nicht zu‘).
Quelle: Enders/Mugabushaka 2004a:

Tabelle 2: Beurteilung der Betreuung durch die DFG-Geschäftsstelle nach Stipendienprogramm (Prozent, Antwortkategorie 1 und 2)*

	Stipendienprogramm			Gesamt
	Habilitandenstipendium	Forschungsstipendium	Postdoktorandenstipendium	
Die finanzielle Abwicklung der Förderung erfolgte problemlos	91,9	92,3	89,6	91,4
Die formalen Anforderungen an den Antrag waren nachvollziehbar	83,4	80,5	77,5	80,5
Die Mitarbeiter der Geschäftsstelle waren kompetent	82,8	81,7	70,8	78,9
Die Mitarbeiter der Geschäftsstelle waren hilfsbereit	83,5	79,6	73,2	78,8
Die Beratung in der Phase der Antragsstellung war zufriedenstellend	61,5	60,4	53,3	58,6
Die Dauer des Entscheidungsverfahrens war langwierig	41,9	42,9	40,1	41,8
Die Handhabung/ Bearbeitung der Anträge erfolgte bürokratisch	20,8	21,4	28,2	23,3
Anzahl (n)	(347)	(494)	(356)	(1.197)

Frage 2.19: Wie beurteilen Sie die Betreuung durch die DFG-Geschäftsstelle während der Förderung? Skala 1='trifft völlig zu' bis 5='trifft überhaupt nicht zu'
Quelle: Enders/Mugabushaka 2004a:

*Basis: Befragte, die das Stipendium angetreten haben und es bis zu dessen Ablauf bezogen haben

Tabelle 3: Einschätzung der Wichtigkeit verschiedener Faktoren für die Bewilligung des Antrages nach Wissenschaftsbereich (in Prozent)

	Wissenschaftsbereich				Gesamt
	Geistes./ Sozialwiss.	Medizin/ Lebensw.	Naturwiss.	Ingenieur wiss	
Der innovative Charakter meiner Arbeit					
1,2	74,0	66,9	65,4	58,3	67,8
3	19,6	24,5	25,7	33,3	24,0
4,5	6,4	8,6	8,9	8,3	8,2
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Anzahl(n)	(311)	(465)	(460)	(36)	(1272)
Das Thema meiner Arbeit war 'en vogue'/'hot topic'					
1,2	25,8	37,1	39,6	40,5	35,4
3	25,1	37,1	30,2	37,8	31,8
4,5	49,2	25,9	30,2	21,6	32,8
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Anzahl(n)	(295)	(464)	(457)	(37)	(1253)
Das Thema meiner Arbeit lag im Mainstream					
1,2	10,1	24,2	20,5	13,9	19,3
3	21,2	36,0	33,5	38,9	31,7
4,5	68,8	39,7	46,0	47,2	49,0
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Anzahl(n)	(288)	(458)	(448)	(36)	(1230)
Mein bisheriger Werdegang deutete auf eine erfolgreiche Durchführung der beantragten Forschungsarbeit					
1,2	86,5	84,0	87,3	100,0	86,3
3	9,4	10,6	9,5	-	9,6
4,5	4,1	5,3	3,2	-	4,1
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Anzahl(n)	(318)	(470)	(463)	(38)	(1289)
Mein Antrag auf das Stipendium war gut geschrieben					
1,2	68,6	69,0	67,8	81,1	68,8
3	24,5	25,8	26,8	13,5	25,5
4,5	6,9	5,2	5,5	5,4	5,7
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Anzahl(n)	(306)	(465)	(456)	(37)	(1264)
Die Forschungsreputation der Institution, an der ich tätig war					
1,2	40,5	66,0	62,0	71,1	58,6
3	26,9	20,0	20,7	21,1	21,9
4,5	32,6	14,0	17,4	7,9	19,5
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Anzahl(n)	(301)	(470)	(460)	(38)	(1269)
Der gute Ruf der Institution bei der Betreuung von Nachwuchswissenschaftlern in der Postdoc-Phase					
1,2	19,9	43,6	41,1	60,5	37,7
3	22,3	26,3	28,0	15,8	25,7
4,5	57,8	30,0	30,9	23,7	36,6
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Anzahl(n)	(287)	(463)	(453)	(38)	(1241)
Das fachliche Ansehen meiner Betreuerin / meines Betreuers					
1,2	64,5	73,9	70,6	73,7	70,4
3	18,4	14,0	17,7	21,1	16,6
4,5	17,1	12,1	11,7	5,3	12,9
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Anzahl(n)	(310)	(464)	(463)	(38)	(1275)

Frage 2.9: In wie weit haben, Ihrer Meinung nach, die folgenden Faktoren für die Bewilligung Ihres Antrags eine Rolle gespielt? (Skala : 1 = ‚war sehr wichtig‘ bis 5 ‚war überhaupt nicht wichtig‘)

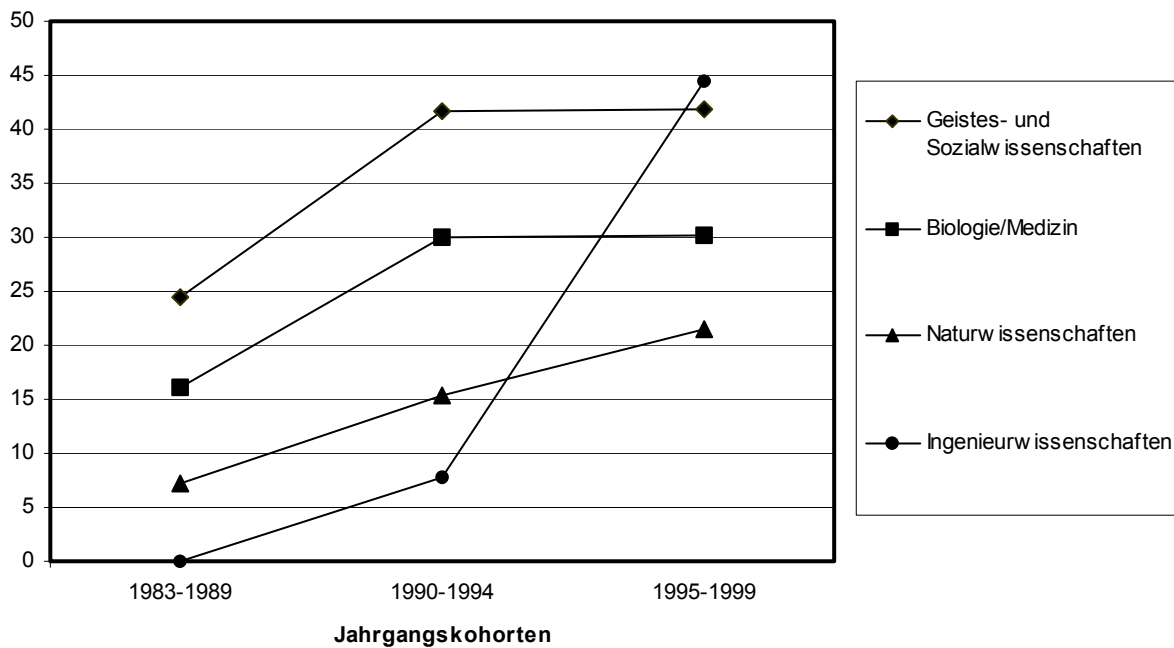
Quelle: Enders/Mugabushaka 2004a:

Tabelle 4: Geschlecht nach Kohorte (in Prozent)

	Kohorte			Gesamt
	1983-89	1990-94	1995-99	
weiblich	15,5	26,2	29,5	25,1
männlich	84,5	73,8	70,5	74,9
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0
Anzahl (n)	(316)	(420)	(593)	(1329)

Frage 6.2: Geschlecht
Quelle: Enders/Mugabushaka 2004a:

Abbildung 1: Anteil der Frauen in den Wissenschaftsbereichen nach Kohorten (Prozent)



Fallzahl (n) in den Kohorten 1983-89; 1990-94 bzw. 1995-99: Geistes- und Sozialwissenschaften 86/103/129; Biologie/Medizin:124/133/218; Naturwissenschaften:84/163/229; Ingenieurwissenschaften: 17/13/9
Quelle: Enders/Mugabushaka 2004a:

Tabelle 5: Kinder im Haushalt vor bzw. während der Förderung und zum Zeitpunkt der Befragung nach Geschlecht (Prozent)

	Geschlecht		Gesamt
	Frauen	Männer	
Kinder im Haushalt vor Beginn der Förderung durch die DFG			
ja	25,3	31,1	29,6
nein	74,7	68,9	70,4
Gesamt	100,0	100,0	100,0
Anzahl (n)	(356)	(1.049)	(1.405)
Kinder im Haushalt während der Förderung durch die DFG			
ja	30,6	36,7	35,2
nein	69,4	63,3	64,8
Gesamt	100,0	100,0	100,0
Anzahl (n)	(356)	(1.049)	(1.405)
Kinder im Haushalt gegenwärtig			
ja	43,5	59,9	55,7
nein	56,5	40,1	44,3
Gesamt	100,0	100,0	100,0
Anzahl (n)	(356)	(1.049)	(1.405)

Frage 6.5: Leb(t)en zu Beginn der Förderung, am Ende der Förderung durch das DFG-Stipendium und gegenwärtig ständig Kinder in Ihrem Haushalt?
Quelle: Enders/Mugabushaka 2004a:

Tabelle 6: Land des ersten Forschungsaufenthaltes während der Förderung durch das DFG-Stipendium (Prozent)

	Prozent (%)	Anzahl (n)
USA	66,3	(562)
Großbritannien	6,5	(55)
Kanada	4,8	(41)
Frankreich	4,6	(39)
Schweiz	2,8	(24)
Italien	1,5	(13)
Australien	1,4	(12)
Niederlande	1,4	(12)
Schweden	1,3	(11)
Dänemark	0,9	(8)
Neuseeland	0,8	(7)
Israel	0,7	(6)
Belgien	0,6	(5)
Spanien	0,6	(5)
anderes Land	5,1	(48)
Gesamt	100,0	(848)

Frage 2.16: Waren Sie während der Zeit der Förderung durch das DFG-Stipendium für längere Zeit im Ausland wissenschaftlich tätig (nicht gemeint sind kürzere Aufenthalte wie Kongressbesuche, Teilnahme an Tagungen etc ...)?
Quelle: Enders/Mugabushaka 2004a:

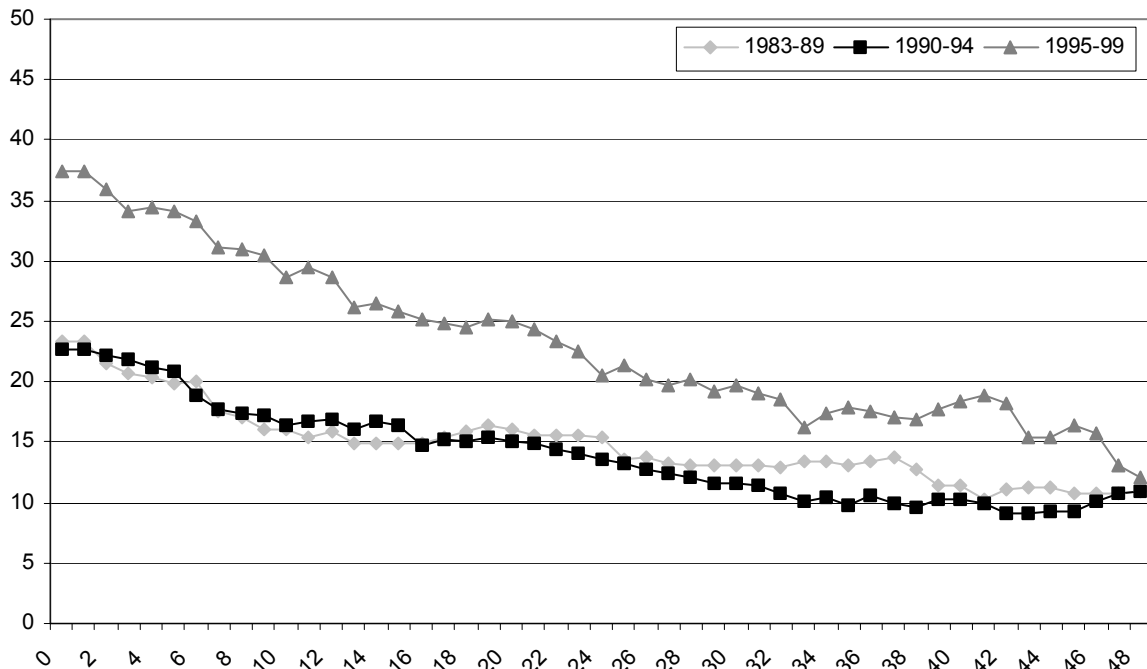
Tabelle 7: Länder, in denen die im Ausland tätigen Befragten heute arbeiten (Prozent)*

	Prozent (%)	Anzahl (n)
USA	39,4	(69)
Schweiz	18,3	(32)
Großbritannien	9,7	(17)
Frankreich	7,4	(13)
Niederlande	5,7	(10)
Kanada	5,1	(9)
Österreich	3,4	(6)
Italien	2,3	(4)
Australien	1,7	(3)
Dänemark	1,7	(3)
Neuseeland	1,1	(2)
Schweden	1,1	(2)
Japan	0,6	(1)
Luxemburg	0,6	(1)
Norwegen	0,6	(1)
Türkei	0,6	(1)
Ungarn	0,6	(1)
Gesamt	100,0	(175)

Frage 3.1: Im Folgenden bitten wir Sie um Beschreibung wesentlicher Stationen Ihres Lebens/Berufsweges seit dem Ablauf des DFG-Stipendiums.
Quelle: Enders/Mugabushaka 2004a:

*Basis: Befragte, die in Wissenschaft verblieben sind

Abbildung 2: Anteil der Befragten, die im Zeitraum von bis zu 48 Monaten nach dem Ablauf des Stipendiums im Ausland tätig waren (Prozent) *



Frage 3.1: Im Folgenden bitten wir Sie um Beschreibung wesentlicher Stationen Ihres Lebens/Berufsweges seit dem Ablauf des DFG Stipendiums.
Quelle: Enders/Mugabushaka 2004a:

* Basis: Befragte, die in der Wissenschaft verblieben sind

Tabelle 8: Vergleich des Wissenschaftsstandortes Deutschland und anderen Ländern (Mittelwert)*

	Land						
	USA	UK	FRA	CHE	CAN	IT	NL
Öffentliche Meinung über die Wissenschaft	3,8	3,5	3,5	3,6	3,5	3,4	3,6
Finanzielle Unterstützung der Wissenschaft	4,0	2,8	2,9	4,3	3,5	2,1	3,0
Kooperation zwischen öffentlicher Forschung und Industrie	4,1	3,5	2,9	3,6	3,3	2,5	3,4
Chancen, neue, innovative Forschungsansätze zu entwickeln und bearbeiten zu können	4,1	3,6	3,1	3,6	3,8	2,7	3,5
Gesetzliche Regelungen der Wissenschaft und Forschung im Allgemeinen	3,7	3,5	3,2	3,5	3,6	2,6	3,4
Möglichkeit zu eigenständiger Arbeit für den wissenschaftlichen Nachwuchs	4,0	3,9	3,2	3,2	4,1	2,7	3,8
Karrierechancen des wissenschaftlichen Nachwuchses im Wissenschaftsbetrieb	4,1	3,9	4,0	3,2	4,1	3,0	3,5
Karrierechancen des wissenschaftlichen Nachwuchses außerhalb des Wissenschaftsbetriebes	3,9	3,6	3,0	3,8	3,4	2,8	3,5
Verdienstmöglichkeiten von Wissenschaftler(innen)	3,8	2,2	2,3	4,5	2,6	1,8	2,6
Sicherheit des Arbeitsplatzes für Wissenschaftler(innen)	2,5	2,9	4,0	3,5	3,1	2,9	2,7
Interdisziplinäre Zusammenarbeit	3,7	3,6	3,1	3,5	3,5	3,3	3,8
Anzahl (n)	767	109	66	52	37	21	20

Frage 5.2: Bitte vergleichen Sie die Situation des Wissenschaftssystems und des wissenschaftlichen Nachwuchses in Deutschland mit der Situation in einem anderen Land Ihrer Wahl.

Quelle: Enders/Mugabushaka 2004a:

*Basis: Befragte, die in der Wissenschaft verblieben sind

Tabelle 9: Einschätzung der Förderung der wissenschaftlichen Arbeit und weiteren Laufbahn durch das DFG-Stipendium (in Prozent)

	Prozent (%)	Anzahl (n)
Für meine weitere berufliche Karriere		
1,2	84,7	(1124)
3	9,8	(130)
4,5	5,5	(73)
Gesamt	100,0	(1327)
Um Kontakte zu anderen Wissenschaftler(innen) im In- und Ausland zu knüpfen		
1,2	67,0	(875)
3	17,5	(228)
4,5	15,5	(203)
Gesamt	100,0	(1306)
Für die Erweiterung meiner Forschungsqualifikationen		
1,2	90,4	(1193)
3	6,8	(90)
4,5	2,8	(37)
Gesamt	100,0	(1320)
Für die Publikation meiner Forschungsarbeiten		
1,2	58,8	(768)
3	21,8	(285)
4,5	19,4	(253)
Gesamt	100,0	(1306)
Für die Entwicklung von praktischen Anwendungskontexten		
1,2	19,7	(251)
3	21,1	(268)
4,5	59,2	(752)
Gesamt	100,0	(1271)
Für den Aufbau von Kontakten mit der Privatwirtschaft/Industrie		
1,2	8,2	(105)
3	11,1	(142)
4,5	80,7	(1032)
Gesamt	100,0	(1279)

Frage 2.22: Inwieweit war die Phase der Förderung durch das DFG-Stipendium für Ihre wissenschaftliche Arbeit und weitere Laufbahn förderlich? (Skala 1='sehr förderlich' bis 5 ='überhaupt nicht förderlich')

Quelle: Enders/Mugabushaka 2004a:

Tabelle 10: Art der heutigen Erwerbstätigkeit(nur Erwerbstätige) (in Prozent)

	Prozent (%)	Anzahl (n)
Tätigkeit		
Forschung und Lehre an einer Hochschule	68,7	(827)
FuE außerhalb der Hochschule	17,5	(210)
Außerhalb von Forschung/Lehre bzw. FuE	13,8	(166)
Gesamt	100,0	(1203)
Land		
Deutschland	84,4	(1025)
Ausland	15,6	(190)
Gesamt	100,0	(1215)

Frage 3.1: Im folgender bitten wir Sie um Beschreibung wesentlicher Stationen Ihres Lebens- / Berufsweges seit dem Ablauf des DFG Stipendiums

Quelle: Enders/Mugabushaka 2004a:

Tabelle 11: Bekanntheit der DFG-Förderinstrumente nach Wissenschaftsbereichen (Prozent der Befragten, denen die Förderprogramme bekannt sind)*

	Wissenschaftsbereich				Gesamt
	Geistes-/ Sozialwiss.	Biologie /Medizin	Naturwiss.	Ingenieur wiss.	
Forschungsstipendium	94,8	98,4	96,8	96,9	97,0
Das Heisenberg-Programm	79,5	85,3	88,1	71,0	84,5
Das Emmy Noether-Programm	46,6	71,4	76,5	51,6	67,2
Doktorandenstipendium in Graduiertenkollegs	91,0	86,7	92,1	83,9	89,4
Postdoktorandenstipendium in Graduiertenkollegs	90,2	80,9	88,4	83,9	85,7
Finanzierung der eigenen Stelle (seit 2001)	58,9	71,2	67,2	56,7	66,6
Leitung einer Nachwuchsgruppe in einem SFB	73,5	86,7	80,9	61,3	80,8
Mitarbeiterstelle in einem DFG- Projekt	90,5	89,3	93,2	90,3	91,0
Anzahl (n)	(171)	(308)	(281)	(32)	(792)

Frage 2.23: Welche der folgenden Förderangebote der DFG würden Sie heute jüngeren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern empfehlen? Skala 1 = 'ja, auf jeden Fall' bis 5= 'nein, auf keinen Fall' und 6 'ist mir nicht bekannt'
Quelle: Enders/Mugabushaka 2004a:

* Basis: Befragte, die in der Wissenschaft verblieben und heute in Deutschland tätig sind

Tabelle12: Empfehlung der DFG-Förderinstrumente nach Wissenschaftsbereich (Prozent, Antwortkategorie 1 und 2) *

	Wissenschaftsbereich				Gesamt
	Geistes-/ Sozialwiss.	Biologie /Medizin	Naturwiss.	Ingenieur wiss.	
Forschungsstipendium	93,3	91,1	87,5	96,8	90,5
Das Heisenberg-Programm	84,8	84,3	84,1	95,5	84,7
Das Emmy Noether-Programm	82,9	87,6	86,3	75,0	86,0
Doktorandenstipendium in Graduiertenkollegs	76,8	58,6	47,8	53,8	58,4
Postdoktorandenstipendium in Graduiertenkollegs	70,7	57,3	46,9	57,7	56,4
Finanzierung der eigenen Stelle (seit 2001)	80,2	77,2	70,1	82,4	75,4
Leitung einer Nachwuchsgruppe in einem SFB	73,9	87,7	84,9	94,7	84,3
Mitarbeiterstelle in einem DFG- Projekt	71,2	71,9	79,4	92,9	75,4
Anzahl (n)	(163)	(303)	(272)	(31)	(769)

Frage 2.23: Welche der folgenden Förderangebote der DFG würden Sie heute jüngeren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern empfehlen? Skala 1 = 'ja, auf jeden Fall' bis 5= 'nein, auf keinen Fall' und 6 'ist mir nicht bekannt'
Quelle: Enders/Mugabushaka 2004a:

* Basis: Befragte, die in der Wissenschaft verblieben und heute in Deutschland tätig sind

© Mai 2004

Deutsche Forschungsgemeinschaft
Geschäftsstelle: Kennedyallee 40,
D-53175 Bonn
Postanschrift: D-53170 Bonn
Telefon: ++49/228/885-2798
Telefax: ++49/228/885-2777
E-Mail: beate.scholz@dfg.de
Internet: <http://www.dfg.de>